

Grönland: "Da können sich die Europäer keinen schlanken Fuß machen" | STERN.de

Trumps Vizepräsident J. D. Vance bei seinem Besuch auf Grönland im März 2025

© JIM WATSON / AFP

Donald Trump droht mit der Annexion von Grönland.

Wie ernst meint er das?

Bei Trump müssen wir mittlerweile alles ernst nehmen. Wir wissen nicht, ob das irgendeine Idee ist, die ihm Fox News oder sonst wer eingeredet hat oder ob strategisches Kalkül dahintersteckt. Dieser Präsident ist völlig unberechenbar.

Angenommen, es käme zu einer Situation, in der die USA mit militärischer Gewalt die Kontrolle über Grönland übernehmen – was würde das bedeuten?

Erstens: Sie können es tun. Die USA sind die stärkste Macht auf dem Planeten. Niemand könnte sich widersetzen – weder die Grönländer noch die Dänen noch irgendjemand anderes. Und zweitens: Es wäre ein Bruch aller Prinzipien, die die Amerikaner seit 1945 innerhalb der westlichen Allianz aufgebaut, begründet und ausgeweitet haben. Eine Übernahme von Grönland wäre nicht nur das Ende des Westens, so wie wir ihn als Wertegemeinschaft

kennen, sondern auch das Ende der Nato.

© IMAGO/Manfred Seegerer

Zur Person

Stephan Bierling, 63, ist Professor für Internationale Politik und transatlantische Beziehungen an der Universität Regensburg. Zuletzt veröffentlichte er "Die Unvereinigten Staaten. Das politische System der USA und die Zukunft der Demokratie" (2025)

In diesem Fall würde ein Nato-Land das andere angreifen?

Es ist unklar, wie die Übernahme stattfinden würde. Wahrscheinlich würde es keinerlei Gefechte geben, weil jeder weiß, dass er sich den [USA](#) nicht widersetzen kann. Es ist die Frage, wie Amerika das bewerkstelligen will. Sie haben ja schon eine Basis in Grönland. Vieles sieht danach aus, dass es insbesondere um eine wirtschaftliche Eroberung gehen soll.

Und wie sieht das genau aus?

Wie so oft bei Trump ist das alles völlig unausgegoren. Da ist irgendein Gedanke in seinen Kopf geschossen, dass Grönland wichtige Ressourcen hat, vor allem seltene Erden. So wie ihm der Gedanke in den Kopf geschossen ist, dass [Venezuela](#) auf den größten Ölvorräten des Planeten sitzt. Aber wie soll die Förderung aussehen? Lassen sich Firmen finden, die hier selbst investieren

wollen? Trump lebt, wie so oft, in einer fiktiven Traumwelt, wo er sich Dinge einbildet, von denen wir nicht wissen, wie sie umgesetzt werden sollen. Aber er ist bereit, Fakten zu schaffen, bevor solche Dinge geregelt sind. Er schaltet Maduro in Venezuela aus, ohne dass klar ist, was danach passiert. Das ist Trump in Reinkultur. Es ist ein Mensch, der geprägt ist von impulsiven Entscheidungen und der Aufmerksamkeit in den Medien. Das reicht ihm. Was danach geschieht, ist ihm völlig egal.

*Donald Trump geht es um den
Wettkampf um die [Arktis](#)*

Grönland ist geopolitisch seit Jahrzehnten immens wichtig für die USA. Aber weshalb will Trump nun die volle Kontrolle?

Die geografische Lage ist das eine. Über Grönland, Island und die britischen Inseln kann die Nato beobachten, welche U-Boote aus russischen Häfen in den Atlantik einfahren. Das ist ein immenser strategischer Wert, den es aber eben schon lange gibt. Perspektivisch geht es Trump um den Wettkampf um die Arktis. Lange Zeit haben wir uns dem Traum hingeeben, dass die Anrainerstaaten in der Arktis kooperativ die Probleme dieser Region miteinander behandeln würden. Dass ohne Drohungen oder Waffengewalt entschieden wird, was in und mit der Arktis geschieht. Dieses Prinzip ist tot. Vor allem Russland agiert sehr brutal in der Arktis. Vor zehn Jahren haben Sie

unter dem Nordpol, 4000 Meter unter dem Meeresspiegel, eine Flagge in den Boden gerammt. Damit wollten sie sagen: Die Arktis gehört uns.

Auch China versteht sich mittlerweile als arktische Macht.

Und das, obwohl China keinerlei Beziehung zur Arktis hat. Der Wettkampf um die Arktis tobt mit allen Mitteln und Methoden. Die Amerikaner sind nicht bereit, die Arktis den beiden wichtigsten weltpolitischen Rivalen kampflos zu überlassen. Sie bereiten sich systematisch vor. Sie kaufen zum Beispiel Eisbrecher von Finnland und trainieren Truppen, die auch im arktischen Klima eingesetzt werden können. Wir wissen nicht, wann die Arktis eisfrei sein wird. Aber dass es in diese Richtung geht, ist relativ klar. Klimawandel und Großmachtpolitik hängen eng miteinander zusammen. Grönland und auch Kanada mit seiner sehr langen arktischen Grenze sind da extrem wichtig.

Eigentlich beides enge Verbündete der USA.

Trump tut etwas, das geostrategisch völlig aus der Zeit gefallen ist, nämlich die wichtigsten Verbündeten verprellen. Amerika hat bisher von Russland und China unterschieden, dass es auf das engste Bündnissystem der Weltgeschichte mit 40 Staaten zurückgreifen konnte. Dass Trump das jetzt nolens volens zerstören will, zeigt den ganzen geostrategischen Irrsinn dieses Präsidenten.

US-Intervention in Venezuela "Europa könnte als Nächstes auf Trumps Speiseplan stehen"

Warum baut Trump nicht einfach die existierende US-Militärbasis in Grönland massiv aus?

Dieser Präsident mag keine Verhandlungen und keinen Multilateralismus. Er sieht sich in einer Welt, die der griechische Historiker Thukydides vor 2500 Jahren schon mal beschrieben hat. Die Starken tun, was sie wollen, die Schwachen erdulden, was sie müssen. Das ist alles, was Trump in der Innenpolitik, aber auch in der Außenpolitik leitet. Dänemark ist Mitglied von EU und Nato. Anders als bei Venezuela können sich die Europäer bei Grönland aber keinen schlanken Fuß machen.

Was könnten die Europäer denn tun, falls Trump verkünden sollte, dass er Grönland annektiert?

Nichts. Wir können natürlich protestieren und ans Völkerrecht appellieren. Aber es ist unvorstellbar, dass die Europäer die Amerikaner mit Wirtschaftssanktionen belegen, weil wir vom amerikanischen Markt in den vergangenen 15 Jahren viel mehr abhängig geworden sind als umgekehrt. Da würden wir uns nur ins eigene Bein schießen. Und militärisch ist sowieso alles ausgeschlossen. Niemand kann sich mit den USA anlegen, außer vielleicht China und Russland.

Würden Sie Trumps Handeln als Imperialismus bezeichnen? Oder als was sonst?

Würde er gegen weitere Staaten vorgehen, wie er es immer wieder aufbringt, würde das den Begriff des Imperialismus rechtfertigen. Gedanklich lebt Trump in einer völlig anderen Welt als jeder US-Präsident der vergangenen 120 Jahre. Wenn man ihn vergleichen wollte, würde mir am ehesten Teddy Roosevelt Anfang des 20. Jahrhunderts einfallen.

Trump glaubt, die USA fast schon diktatorisch regieren zu können

Der 26. Präsident der USA, der von 1901 bis 1908 regierte.

Damals haben wir auch imperiale Zuckungen der USA erlebt. Nach dem Amerikanisch-Spanischen Krieg haben die Amerikaner die Philippinen und Puerto Rico sowie die Verwaltung von Kuba übernommen. Aber damals wurde den Amerikanern relativ schnell klar, dass das den Werten, auf denen ihre Nation aufgebaut ist, widerspricht – allen voran die antikoloniale, antiimperiale Tradition. Trump sieht das anders. Was ihn von Teddy Roosevelt unterscheidet, ist das innenpolitische Programm. Roosevelt hatte eine progressive Agenda von der Gründung der Nationalparks über den Verbraucherschutz und die Zerschlagung der Kartelle. Innenpolitisch ist Trump der Anti-Roosevelt, außenpolitisch will er an die Politik des starken Mannes anknüpfen.

Wird ihm das bei seiner Basis schaden?

Das ist schon ein großes Problem. Die Maga-Basis ist sehr heterogen und wird nur durch diese Führungsfigur Trump zusammengehalten. Der America-First-Fraktion, die ausschließlich Amerika in den Mittelpunkt stellen will und außenpolitische Abenteuer ablehnt, gefällt diese Außenpolitik gar nicht. Marjorie Taylor Greene stand fünf, sechs Jahre zu einhundert Prozent hinter Trump. Jetzt schmäht er sie als Verräterin, weil sie seine Politik kritisiert hat.

Innenpolitisch ist Trump enorm unter Druck. Will er mit seiner Außenpolitik von den Problemen ablenken?

Ja, eindeutig. Die Epstein-Files sind das größte innenpolitische Problem. Und dann ist da das große Thema der Lebenshaltungskosten. Das hat schon Joe Biden schwer beschädigt, Trump droht das ebenfalls. Wir müssen uns das immer wieder klar machen, auf welcher enger Basis die Trump-Präsidentschaft steht. Er hat die Wahl mit 1,5 Prozentpunkten Vorsprung gewonnen. Im Repräsentantenhaus und Senat hat er ganz dünne Mehrheiten. Das würde eigentlich dafürsprechen, dass man eine sehr stark auf die Mitte ausgerichtete, kompromissbereite Politik verfolgt. Trump tut das Gegenteil und glaubt, die USA fast schon diktatorisch regieren zu können. Im Moment folgen ihm noch etwa 40 Prozent der Gesamtbevölkerung. Eine Verschiebung von wenigen Prozentpunkten bei den Zwischenwahlen zum Kongress im November im Vergleich zu 2024 reicht aber, damit alles zugunsten der Demokraten kippt.